

Als Brohl 1918/19 fest in amerikanischer Hand war

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs 1918 besetzten US-Truppen das Rheinland – „301 Engineers“ waren in der Rheingemeinde einquartiert – 17-jähriger Niederlützingler wurde bei einer Kontrolle erschossen

Achim Schmitz

„Materialschlacht“, „Stellungskrieg“, „Heimatfront“ und „Verdun“. Schlagworte, die immer dann genannt werden, wenn der Erste Weltkrieg thematisiert wird. Mit der Unterzeichnung des Waffenstillstands am 11. November 1918 durch die damalige provisorische deutsche Regierung endete die Auseinandersetzung, die zwischen 1914 und 1918 die Welt in Atem gehalten und Millionen Menschenleben gekostet hatte.

Im Waffenstillstand von Compiegne wurden das linksrheinische Gebiet sowie ein 50 km breiter Streifen östlich des Rheins zur entmilitarisierten Zone erklärt. Außerdem wurde vereinbart, dass Truppen der Siegermächte die linksrheinischen Gebiete sowie rechtsrheinisch gelegene „Brückenköpfe“ um Köln, Koblenz, Mainz und Kehl besetzten.

Deutschem Rückzug folgte amerikanische Besatzung

Unmittelbar nach Kriegsende begann der Rückzug der deutschen Truppen aus den besetzten Gebieten in Frankreich, Belgien und Luxemburg. Um den Truppenrückzug zu beschleunigen, errichteten deutsche Pioniere im November 1918 am Mittelrhein zwei Pontonbrücken, eine bei Weißensturm, die andere zwischen Brohl und Rheinbrohl. Rund 90.000 deutsche Soldaten – überwiegend mit Pferden und Wagen ausgerüstet – zogen im November/Dezember 1918 durchs Brohltal und benutzten die Behelfsbrücke in Brohl zur Rheinüberquerung. Auf die Gemeinden, die beim Rückzug frequentiert wurden, kamen enorme Belastungen zu. Regelmäßig waren Einheiten vorübergehend in den Dörfern des Brohltals einquartiert. So

nahmen beispielsweise in Burgbrohl zwischen dem 26. November und dem 6. Dezember 1918 87 Offiziere und 2.186 einfache Soldaten mit ihren 891 Pferden Quartier. Im benachbarten Oberlützingen hatte vom 26. bis 28. November 1918 ein Minenwerfer-Bataillon mit rund 120 Mann und 40 Pferden Quartier bezogen, am 29. und 30. November 1918 Teile eines Infanterieregiments mit etwa 80 Soldaten. Zeitgleich waren in Niederlützingen mehrere Batterien eines Feldartillerieregiments samt Militärpferden untergekommen. In Wassenach waren u.a. drei Flakbatterien und Teile eines Feldartillerieregiments einquartiert. In Kell befand sich das Pferdellazarett der 50. Reservedivision, in Niederoberweiler machten eine Munitionskolonnie sowie zwei Fuhrparkkolonnen und eine Straßenbaukompanie Station. Die Gemeinden hatten für die Versorgung der Einheiten aufzukommen, mussten Nahrung für die Männer, Futter für die Pferde, aber auch Holz, Stroh und andere Güter bereitstellen.

Neue und noch stärkere Belastungen kamen auf die Bürgerinnen und Bürger zu, als ab Mitte Dezember 1918, wie im Waffenstillstandsabkommen vereinbart, Einheiten der 3. US-Armee („Army of Occupation“) die linksrheinischen Gebiete nördlich von Koblenz besetzten. Am 15. Dezember verlegte die 3. US-Armee ihr Hauptquartier nach Koblenz, um von dort aus die Verteilung der rund 230.000 Soldaten zählenden Besatzungsarmee auf die einzelnen Gemeinden zu koordinieren.

In den meisten Städten und Dörfern unserer Region wurden US-Einheiten einquartiert, darunter auch in der Rheingemeinde Brohl, in

der von Mitte Dezember 1918 bis zum Sommer 1919 zeitweise rund 1.500 US-Soldaten stationiert waren. Die meisten gehörten zum „301. Engineer-Regiment“. Es handelte sich um eine Einheit, die sowohl typische Pionierarbeiten übernahm wie Bau und Unterhaltung, Bau von Ponton-Brücken oder Ausführung von Straßenbauarbeiten, aber auch für ganz andere Bereiche bei den Besatzern zuständig war, etwa für topografische und drucktechnische Arbeiten, die die gesamte 42. Infanterie-Division betrafen, zu der die Einheit gehörte. Außerdem oblag dem in Brohl einquartierten Regiment die Instandhaltung der Militärfahrzeuge der Division.

301. Engineer-Regiment in Brohl

Wie verlief die Zeit in Brohl? Welche Aufgaben waren von den Besatzern zu bewältigen? Gab es Probleme? Fragen über Fragen. Antworten darauf findet man in einem Buch mit dem Titel „*The Three Hundred and First Engineers – A History*“, das 1920 in Boston und New York veröffentlicht wurde. Hier beschreiben Armeebereichtersteratter die Zeit der US-Besatzungs-

daten im Rheinland und damit auch die Einquartierung in Brohl. Liest man in diesem Buch, dann erfährt man Interessantes über die Zeit, als die Rheingemeinde fest in amerikanischer Hand war.

Am 18. Dezember 1918 erreichten die „301st Engineers“ Brohl und wurden dort für die nachfolgenden sechs Monate stationiert. Zu der Einheit gehörten insgesamt sechs Kompanien. Die meisten waren motorisiert und führten Militärlastwagen sowie Motorräder mit sich. Eine Kompanie hatte Pferde bzw. Maultiere dabei. Zum Regiment gehörten auch eine Musikkapelle.

Vorrangige Aufgabe in den ersten Tagen war natürlich die Unterbringung der Soldaten. *Dank vieler Gasthäuser und Wirtschaften gab es zwar Unterkünfte, aber zu wenig*, heißt es in der Regiments-Chronik. Um die Frage der Einquartierung dauerhaft zu klären, fanden Gespräche zwischen Armeeangehörigen und Gemeindevetretern statt, jedoch offenbar ohne den gewünschten Erfolg, denn der Berichtersteratter notierte: *Informationen, wie sie von Stadtoffizieren gegeben wurden, waren unvollständig und*



Antreten der Pionier-Einheit in den Brohler Rheinanlagen. Rechts im Hintergrund zu sehen die beiden großen Unterkunftsbaracken, die die Truppe errichtete.



Das Regiments-Hauptquartier, das die US-Besatzung im „Haus Unkel“ an der Ecke heutige Brohltalstraße/Josef-Leusch-Straße einrichteten

fast nutzlos. Es wird daher notwendig sein, sofort eine Haus-zu-Haus-Kontrolle durchzuführen, um herauszufinden, welche Schlafplätze noch zur Verfügung stehen.

Sämtliche Hotels und Gastronomiebetriebe der Rheingemeinde wurden in Beschlag genommen und mit Soldaten belegt; ebenso zahlreiche Privatwohnungen. Doch auch das reichte nicht, so dass in der Nähe der Rheinanlagen schließlich noch zwei große Unterkunftsbaracken errichtet werden mussten. Dort bauten die US-Soldaten auch mehrere Ställe, da auch die in Brohl zur Verfügung stehenden Ställe und Scheunen nicht ausreichten, um die mitgeführten Pferde und Maulesel unterzubringen. Der Fuhrpark der Einheit wurde entlang des Bereichs zwischen der Hauptstraße (heute alte B9) und dem Rhein abgestellt.

Insgesamt war die Bevölkerung nicht unfreundlich und es gab keinen großen Ärger, aber die Mehrzahl unserer Männer war gezwungen, auf dem Fußboden zu schlafen bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Lieferung und das notwendige Material zum Bau von Betten angekommen war, bemerkt der Chronist schließlich.

Besatzer legten Wert auf Sauberkeit

In der Alkburg bei Brohl wurde der Stab des Regiments untergebracht, die Räumlichkeiten des Hauses Unkel (heute Ecke Brohltalstraße/Josef-Leusch-Straße) wurden zum Hauptquar-

tier des Regiments umfunktioniert. Da Brohl für mehrere Monate Aufenthaltsort der Truppe war, wurden auch ärztliche Dienste eingerichtet, darunter eine Zahnarztpraxis. Im Hotel Mittler wurde eine Krankenstation eingerichtet. Von Anfang an legten die Besatzer Wert auf Sauberkeit und Hygiene. Unmittelbar nach Ankunft in der Rheingemeinde wurden Duschen gebaut, *damit die Soldaten sich vom Dreck des langen Marsches befreien konnten.*

Die US-Berichtersteller erwähnen in diesem Zusammenhang weitere hochinteressante Dinge: *Die Wasserversorgung stammt aus einer etwa zehn Meter tiefen Quelle, von wo es mit einer Gaspumpe direkt in die Wasserleitung eingespeist wird,* schreiben sie. Obwohl nicht „unangenehm“, könne die Sauberkeit hier und dort noch etwas verbessert werden, stellen sie fest und: *Der besseren Hygiene dienten auch Maßnahmen, die die Bewohner täglich verrichten mussten, Säubern der Straßen und Plätze von Unrat.*

Weiter heißt es in der Beschreibung der Gegebenheiten Brohls: *Die gepflasterten Straßen sind schmal und gewunden und mit ein paar Ausnahmen stehen die zweistöckigen Ziegelsteinbauten zu eng aneinander, so dass ein Bürgersteig nicht vorhanden ist. Eine kleine Gasanlage sorgt für die Straßen- und Häuserbeleuchtung und etwas Wärme, obwohl der größte Teil (der Wohnungen) von dem üblichen deut-*

schen Kohleofen abhängig ist. Am Rande der Stadt sind einige schöne Residenzen und ziemlich gut auf dem nördlichen Hang des Brohltals (gelegen) ist die imposante Burg Schloss Brohleck, in welcher eine private Jungenschule untergebracht ist. Dieses Gebäude prägte das Erscheinungsbild des Ortes sehr stark, ist zu lesen. Brohl entspreche bezüglich der Architektur zwar nicht den Vorstellungen, wie man sie von älteren und historischen deutschen Städten habe, dies aber war eher ein Vorteil als ein Verlust für uns, insofern es die Lebensumstände betrifft mit ausreichend fließendem Wasser und Abwasser, Gas und Elektrizität, was von der Truppe viel mehr geschätzt wurde im Vergleich zu dem Unbehagen was das Malerische betrifft.

Erwerbsmöglichkeiten in Rheingemeinde beschrieben

Äußerst Interessant sind ebenfalls die Ausführungen der Regiments-Chronik bezüglich der Erwerbsmöglichkeiten in der Rheingemeinde. *In Friedenszeiten sind dort verschiedene kleine aber florierende Industrien vorhanden, einschließlich einer Zementfabrik, einer Papierfabrik, einer Flaschenabfüllanlage, Maschinenfabriken und Sägewerken, aber während der US-Besatzung waren diese entweder komplett geschlossen oder wurden nur eingeschränkt genutzt. Wie in den anderen Rheindörfern auch gab es auch keinen Fremdenverkehr mehr. Die Hauptlinie der Eisenbahn zwischen Koblenz und Köln wird durch einen privat geführte Schmalspurzweig ergänzt, der durch das Brohltal fährt, „Brohltalbahn“ genannt. Er dient dem Transport von Trass und Tuff, mit dem das Tal reich ist. Mehrere Mineralquellen erheben sich in diese Region, die bereits den Römern bekannt waren.*

Wie oben bereits erwähnt, wurden die erwähnten Handwerksbetriebe von den US-Amerikanern inspiziert und wenn sie geeignet erschienen, auch benutzt. In der Maschinenfabrik von Anton Bröhl an der Koblenzer Straße beispielsweise richteten die US-Truppen eine Kfz-Werkstatt ein, weil diese Fabrik über „lathes, drills and hanging cranes“ (= Drehbänke, Bohrwerke und Kräne) verfügte: Dort wurde auch eine Telefonanlage installiert und die

Werkstatt wurde zentrale Anlaufstelle, wenn es ums Reparieren von Kfz ging. Die in der Nachbarschaft befindliche Werkstatt des Schlossers Anton Büntgen funktionierte die Amerikaner kurzerhand zu einer Motorradwerkstatt um.

Anfang Januar 1919 wurden rund 100 Lastwagen nach Brohl transportiert, die aus Beständen der deutschen Armee stammten. Sie sollten ursprünglich instand gesetzt und dann von der US-Armee übernommen werden. *Viele der Fahrzeuge waren aber in einem derart schlechten Zustand, dass sie nicht mehr repariert werden konnten, sondern ausgeschlachtet wurden,* schreiben die Regiments-Chronisten und: *Die nutzlosen Lastwagen wurden außerdem von der Berufsschule des vierten Korps für Auto-Mechaniker verwendet.*

Die Autoren der Militärchronik sprechen damit etwas an, das die US-Besatzer Anfang 1919 in Brohl einrichteten: eine Schule und zwar im Hotel Mittler. In diesem Gebäude wurde zunächst eine Klasse eingerichtet. Soldaten, die ihre Allgemeinbildung verbessern wollten, konnten sie besuchen. Unterrichtet wurden zum Beispiel die Fächer Mathematik, Rechtschreibung, amerikanische Geschichte, aber auch Elektrotechnik, Spanisch und sogar Musik, sowohl Gesangs- als auch Klavierunterricht. Einige Offiziere fungierten als Lehrer.

Schul-Angebot kam sehr gut an

Das Angebot kam in der Truppe sehr gut an und stieß auf derart großes Interesse, dass das vierte Korps, zu dem das Engineer-Regiment gehört, darauf aufmerksam wurde, das Angebot ausweitete und in Brohl kurzerhand eine Berufsschule einrichtete, die von Soldaten des gesamten Korps besucht werden konnte. Insgesamt fünf Weiterbildungslehrgänge standen zur Verfügung: Autoreparatur, Zimmerei, Straßenbau, Landvermessung und Friseur. Über 100 Soldaten meldeten sich verbindlich an, weitaus mehr als ursprünglich eingeplant. Um dem Andrang Herr zu werden, wurden in aller Eile fünf zusätzliche Baracken errichtet, die als Unterrichtsräume, als Kantine, Aufenthaltsräume sowie als Schlafquartiere dienten. Ab Anfang April fand täglich Unterricht statt. Für die Friseurklasse hatten sich insgesamt sie-

ben Soldaten gemeldet. Von Anfang an absolvierten die angehenden „Barbiere“ Unterricht „am lebenden Objekt“, denn, so steht es in der Regiments-Historie, sie lernten den Umgang mit Schere und Rasiermesser, indem sie den Brohler Kindern die Haare schnitten.

Der Arbeitsalltag der in Brohl stationierten Soldaten begann mit dem morgendlichen An-treten und endete mit dem Abendappell. Regelmäßig fanden Gefechtsübungen und kurze Manöver statt. Diese aber nicht nur in Brohl, sondern häufig auch auf der Lützinger Höhe. Beschwerdeschreiber örtlicher Landwirte deuten darauf hin, dass dabei mitunter auch beträchtlicher Sachschaden angerichtet wurde. Auf der Lützinger Höhe hatten die Amerikaner auch einen Schießstand eingerichtet, den sie beinahe täglich frequentierten. Wachdienste gehörten ebenso zum Arbeitsalltag der Besatzungssoldaten wie die Überprüfung und Instandsetzung der Waffen sowie der Ausrüstungsgegenstände.

An Wochenenden organisierten die Einheiten diverse „events“, darunter Musikveranstaltungen, aber auch Sportereignisse. In der Regiments-Chronik ist von Fußballspielen ebenso die Rede wie von Reiterwettkämpfen, Box- und Ringkampfwettbewerben. Anfang April wurde in Brohl auch die Baseball-Saison eröffnet, kann man in der Chronik lesen. In den Rhein-anlagen war dazu eigens ein entsprechendes Areal eingerichtet worden. Häufig nahmen an den einzelnen Veranstaltungen auch Soldaten von Einheiten, die in den benachbarten Ortschaften stationiert waren, teil.

17-Jähriger bei Kontrolle in Niederlützingen erschossen

Nach Feierabend oder an den Wochenenden hielten sich viele der US-Besatzer natürlich auch in den örtlichen Gaststätten auf oder besuchten Lokale in den Nachbarorten. Ein beliebtes Ziel der in Brohl stationierten Amerikaner war offenbar Niederlützingen. Dort kam es Anfang April zu einem folgenschweren Zwischenfall, der auch in der Regiments-Chronik festgehalten wurde.

Was passierte? Hierüber gibt es mindestens zwei Versionen. Niederlützinger, die das Er-

eignis 1919 mit erlebten, erinnerten sich daran, dass eine Gruppe amerikanischer Soldaten am Nachmittag des Sonntags, 6. April 1919, in den örtlichen Gaststätten Alkohol konsumiert und anschließend Mädchen und Frauen belästigt hatten. Es kam zum Streit. Niederlützinger, „bewaffnet“ mit Mistgabeln und sonstigen Gerätschaften, verdroschen und vertrieben die Soldaten. Einige Leute erzählten in diesem Zusammenhang, dass bei dieser tätlichen Auseinandersetzung sogar ein US-Soldat getötet worden sei. Für diese Darstellung gibt es allerdings keinerlei schriftliche Belege. Sie trifft auch nur teilweise zu.

Die zweite Version des Vorfalls vom 6. April 1919 ist in der „301st Engineer-History“ nachzulesen: *Während der Einquartierung in Brohl kam es zu keinen nennenswerten Störungen*, heißt es dort; *mit einer Ausnahme* und diese ereignete sich im Nachbarort, wörtlich: *„In the neighboring town of Neider-Lutzingen“*. *Am frühen Morgen des 7. April erhielt der diensthabende Offizier der Einheit die Meldung, dass es am Vorabend in Niederlützingen zu einem Kampf zwischen amerikanischen Truppen und Zivilisten gekommen sei*. Nachforschungen, so ist zu lesen, ergaben, dass sich an besagtem Abend vier Soldaten des „301. Engineer Regiments“ und 15 Soldaten aus anderen US-Einheiten in Niederlützingen aufgehalten hatten. Die vier Pioniere der „301. Regiments“ seien unbewaffnet, die anderen Soldaten bewaffnet gewesen. Man habe mehrere Lokale – wörtlich: *„several wine-shops“* – aufgesucht. Dort sei es zum Streit mit Ortsbewohnern gekommen, weil, so die Version der Regiments-Chronisten, in den Lokalen zwar Wein an die Einheimischen ausgeschenkt worden sei, nicht aber an die US-Soldaten. Gegen 9 Uhr abends, so die Regimentschronik, verließen die vier Soldaten des „301 Regiments“ Niederlützingen, um zurück nach Brohl zu gehen. Unterwegs wurden sie dann von etwa 50 Zivilisten – *„about fifty German civilians“* – überfallen und mit Steinen beworfen. Wörtlich heißt es: *„A free-for-all fight developed in which the men became separated, but all reached Brohl except one, who was so badly beaten that he was not able to walk for some time.“*

Über 100 deutsche Militärlastwagen, die die US-Armee erbeutet hatte, wurden in Brohl zusammengezogen und wieder repariert.



Die US-Soldaten konnten fliehen. Während drei Amerikaner nach Brohl laufen konnten, war der vierte bei dem Überfall offenbar derart stark verletzt worden, dass er nicht mehr gehen konnte. Ein am frühen Morgen zusammengestellter Suchtrupp fand ihn schwerverletzt und brachte ihn nach Brohl, wo er ärztlich behandelt wurde.

Sämtliche Häuser durchsucht

Wie ging es weiter? Am Abend des 7. April marschierten mehrere hundert US-Soldaten von Brohl aus nach Niederlützingen, umstellten den Ort, durchsuchten sämtliche Häuser und nahmen alle Männer mit. Sie mussten sich entlang der Hauptstraße und auf dem Dorfplatz - der heutige „Raiffeisenplatz“ - aufstellen. Intensive Befragungen über den Streit vom Vorabend folgten. Rund 240 Männer wurden verhört. Niemand wollte etwas von dem Überfall auf die US-Soldaten gehört haben, geschweige denn beteiligt gewesen sein.

Sehr intensiv befragt wurde natürlich auch der damalige Niederlützingener Bürgermeister, Andreas Schmitz. Laut US-Bericht erklärte auch er, nichts von dem Überfall auf die amerikanischen Soldaten zu wissen. Außerdem vermutete er, dass es sich bei dem Überfall, wenn er denn überhaupt stattgefunden habe, nicht um eine Aktion von Niederlützingener Bürgern, sondern um eine Tat von Fremden gehandelt habe, wörtlich: *“It must have been caused by*

outsiders“. Die Amerikaner hatten allerdings Zweifel an den Aussagen des Ortsvorstehers und inhaftierten Andres Schmitz kurzerhand; ebenso wie sieben weitere Männer.

Während der Befragungen, die bis in den späten Abend hinein gedauert haben müssen, kam es dann zu einem folgenschweren Zwischenfall: Zwei Niederlützingener liefen weg, als sie verhört werden sollten. Auf das Kommando: „Stehen bleiben!“, habe einer der beiden reagiert, der andere sei weitergelaufen, heißt es in der Regiments-Chronik. Der Befehl „stehen bleiben“ sei mehrfach wiederholt worden, jedoch ohne Erfolg. Danach habe man auf den Flüchtigen geschossen, ihn getroffen und ihn derart stark verletzt, dass auch sofort eingeleitete Maßnahmen des US-Truppenarztes und seiner Sanitäter – *„in spite of all possible aid from our Medical Detachment“* – ihm nicht mehr helfen konnten. Der Verwundete, es handelte sich um den 17-jährigen Niederlützingener Landwirtsgehilfen Hermann Meyer, verstarb wenige Minuten später. Warum er weglief, lässt sich heute natürlich nicht mehr klären.

Die Verantwortlichen für den Überfall, auf die vier US-Soldaten, die die „Strafexpedition“ und damit den Tod des Jugendlichen zur Folge hatten, wurden nicht ermittelt. Ortsbürgermeister Schmitz saß mehrere Tage im Niederlützingener Spritzenhaus, wurde dann wie auch die anderen Inhaftierten freigelassen.

Unglück war der einzige schwere Zwischenfall

Der Tod Hermann Meyers hatte allerdings Folgen für Niederlützingen. In der Ortschaft waren bis dahin keine US-Truppen stationiert gewesen. Nach dem Vorfall änderte sich das jedoch, denn nur wenige Tage nach dem Unglück wurden an Palmsonntag, 13. April 1919, rund 200 US-Soldaten nach Niederlützingen verlegt und blieben dort bis Mitte August einquartiert, als sämtliche US-Truppen die hiesige Region verließen. Die Soldaten des „301st Engineer“-Regiments waren zu diesem Zeitpunkt bereits

wieder in den USA. Sie hatten Brohl Ende Mai/Anfang Juni 1919 verlassen. Das Unglück in Niederlützingen war der einzige schwere Zwischenfall während ihrer Einquartierung in der Rheingemeinde.

Quellen:

- The Three Hundred and First Engineers, A History 1917-1919, Boston and New York 1920,
- Unterlagen aus dem Archiv der VG Brohltal Niederzissen die ehemalige Bürgermeisterei Burgbrohl betreffend, Bestand Nr. 21/2,
- Werner Fußhüller: Brohler Geschichten in: „Blick aktuell Bad Breisig/Brohltal“ Nr. 51/2008,
- Mündliche Überlieferungen.